

Mitteldeutschland

Zeitung-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang / Nr. 39 Halle (S.), Dienstag, den 16. Februar 1937 Einzelpreis 15 Pf.

Ein Erlass des Führers an den Reichskirchenminister

Das evangelische Kirchenvolk soll seiner Kirche eine neue Ordnung geben

Bevorstehende Wahl einer verfassunggebenden General synode der Deutschen Evangelischen Kirche

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, hielt gestern dem Führer Vortrag über die kirchlich-politische Lage. Der Führer gab im Aufschluß den Vortrag folgenden Erlass heraus:

Erlass

des Führers und Reichsanzlers über die Einberufung einer verfassunggebenden General synode der Deutschen Evangelischen Kirche. Nachdem es dem Reichskirchenministerium nicht gelungen ist, eine Einigung der kirchlichen Gruppen der Deutschen Evangelischen Kirche herbeizuführen, soll nunmehr die Kirche in voller Freiheit nach eigener Bestimmung des kirchenvollen sich selbst die neue Verfassung und damit eine neue Ordnung geben. Ich ermächtige daher den Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, zu diesem Zweck die Wahl

einer General synode vorzubereiten und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Berchtesgaden, den 15. Febr. 1937.

Der Führer und Reichsanzler, gen. Adolf Hitler.

*

Der Erlass bringt zum Ausdruck, daß sich der Staat lediglich mit weltlichen Angelegenheiten zu beschäftigen wünscht und die Gestaltung der inneren und äußeren Verhältnisse der evangelischen Kirche allein in die Hand der Kirche gelegt werden will. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang ferner die Feststellung, daß alle kirchlichen Verfassungen als gleichmäßig bestehend anerkannt werden ohne Rücksicht darauf, zu welcher der kirchlichen Richtungen die einzelnen Kirchenleitungen sich zählen. Der Reichskirchenminister will lediglich eine Wahlordnung erlassen, wobei der Kirche völlige Freiheit für die Gestaltung ihrer internen und führungs-mächtigen Angelegenheiten vorbehalten bleibt.

Der Erlass des Führers und Reichsanzlers Adolf Hitler zur Neuordnung der deutsch-evangelischen Kirche hat in Deutschland und auch in Uffala große Aufmerksamkeit erweckt. Allerdings hat die schwedische Presse noch nicht in ausführlichen Kommentaren sich dazu geäußert, doch heißt es, daß der Erlass den Beginn einer neuen Periode in der evangelischen Kirche darstelle. Auch der ausländischen Stellungnahme der deutschen Presse und der Aufnahme der Neuordnung der evangelischen Kirche in der deutschen Öffentlichkeit beizumessen man in Schweden großes Interesse entgegen.

Trotzdem die Veröffentlichung des Erlasses des Führers und Reichsanzlers über die Neuordnung der evangelischen Kirche in Deutschland erst spät Rom bekannt wurde, kann man aus der ersten informatorischen Behandlung der Frage in der italienischen Presse, vor allem aus dem Ton der Übersetzungen, auf eine schnelle Aufnahme schließen. Ueber eine Zielsetzung des Vatikan ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Um die evangelische Kirche

Dr. O. Es wird in Deutschland niemanden, der zutreffend ein positives Verhältnis zu evangelischer Kirche und lutherischem Bekenntnis hat, geben, der nicht mit auferordentlichem Interesse von dem nebenstehenden Erlass des Führers Kenntnis nimmt. Auch besteht kein Zweifel darüber, daß wir mit dieser Kundgebung des Führers an der Schwelle eines neuen kirchlich-politischen Abschnittes stehen, der für die Zukunft des evangelischen Christentums in deutschen Landen von überragender Bedeutung sein wird. Eine nahezu vierjährige Periode soll damit abgeschlossen werden, die im Hinblick auf die Verhältnisse der evangelischen Kirche, man darf wohl sagen, höchst unbefriedigend war. Aus diesem Zustand unserer Kirche mit all den schmerzlichen Begleiterscheinungen, die auf diesem empfindlichen Gebiete überhaupt denkbar waren, wird nun ein Ausweg gesucht. Und die Hoffnung aller deutschen Volksgenossen, die die evangelische Kirche und Bekenntnis bejahen, wendet sich lebhaft dem neuen Anfang zu, der jetzt bevorsteht.

Dazu bedarf es nun freilich eines gesicherten Urteils über die gegenwärtigen Verhältnisse und eines ebenso gesicherten Standortes. Zunächst wird man aber gut daran tun, die Schuldfrage in jeder Weise beiseite zu lassen. Die letzten vier Jahre waren, freilich ausschließlich bei allen Schwermern, die sie in dieser Hinsicht bereitet, und bei allen Schweregeleiteten, die vielfach erwidert, doch bei der Güte gehabt, daß zahllose deutsche Volksgenossen Bekenntnisses und bemüht christlicher Aufschauung genötigt waren, sich mit diesen Dingen bis in die letzten Verästelungen hinein zu befassen und im stillen Kämmerlein ihrer Enttäuschung zu fallen. Die Frage nach dem Christentum evangelischer Prägung und einer Kirche war für jeden einzelnen unabweichlich geworden. Die Abgrenzung von weltlicher Aufgabe, nationalsozialistischer Weltanschauung und evangelischem Bekenntnis mußte gesucht und gefunden werden.

Jeder einzelne Volksgenosse war also vor einer immer die Entscheidung gestellt. Und wie auch immer diese Entscheidung ausfiel, ob für das evangelische Bekenntnis oder dagegen, für die evangelische Kirche oder gegen sie, jede echte Entscheidung war, gelöst durch ein persönlicher Beitrag zur Klärung. Die bevorstehende Wahl wird Ausdruck dieser Entscheidung sein — und zugleich auch eine Antwort auf die Frage, was nun evangelischen Kirchenvolk gebührt und was ihnen gelte, ein, das das eine Gemeindefrage einer Ordnung ist, die jeder mit sich ganz allein ausmachen haben wird. Der Kirchenverzeiler bildet dabei allerdings nur eine Formale. Denn es gibt tausende Millionen deutscher Volksgenossen, die wohl ihre Kirchenverzeiler bejahen, aber den Dingen des Bekenntnisses und der Kirche für es indifferent, sei es ablehnend, gegenüberstehen.

Jeder einzelne Volksgenosse wird sich selbst sehr ernst die Frage vorlegen, ob er sich im Sinn einer Kirchevolk angeschlossen fühlt, ob er für sich und seine Familie überhaupt noch Kirche will. Denn für die bevorstehende Wahl können ja nur kirchliche und bekenntnis-mäßige und keine irgendwie andersartigen Gesichtspunkte maßgebend sein. Der Erfolg der verfassunggebenden General synode, den alle evangelischen Christen antizipiert herbeisehen, wird von dieser innerlich absolut klaren Entscheidung abhängen. Deshalb ist die Verantwortung, die in die Hände jedes einzelnen

Sichel und Hammer in die Luft geschrieben

Freches Bolschewistenflugzeug über Wien

Der „Himmelschreiber“ nach der Länderei entkommen / Oesterreich will Militärflugzeuge gegen weitere solche Ueberfälle einsetzen

Nachdem bereits am Freitagmorgen ein Flugzeug unbekannter Nationalität über einem Außenposten Wiens erschienen war, das mit Mauth die Sowjetzeichen „Sichel und Hammer“ an den Himmel zeichnete, erschien am gestrigen Montag 1/11 Uhr abermals ein unbekanntes Flugzeug über Wien und wiederholte die unverständliche bolschewistische Propaganda. Während sich das Flugzeug am Freitag immerhin in einer Höhe von etwa 3000 Meter bewegte, ging es am Montag auf 2000 Meter herunter. Der Vorfall erregte in den Straßen Wiens ungeheures Aufsehen. Auf dem Rasener Flugfeld starteten zahlreiche Polizei- und Militärflugzeuge, um das bolschewistische Flugzeug, das in Richtung der isidorowatischen Grenze zu entkommen trachtete, zum Abbremsen zu zwingen. Es gelang jedoch nicht, das fremdländische kommunistische Propagandaflugzeug zu stellen. Die Maschine konnte mit über 300 Kilometer Stundenleistung in Richtung der isidorowatischen Grenze entkommen.

Nachdem nun neben den zahllosen privaten Beobachtungen auch eine amtliche Darstellung vorliegt, ergibt sich folgendes Bild: Das geheimnisvolle Flugzeug dürfte bereits um 10/10 Uhr über Wien aufgetaucht sein, doch war es infolge Nebels nur für Augenblicke sichtbar. Gegen 10 Uhr landeten sich die Bolschewisten, und um 10h man, wie der Himmelschreiber die Sowjetzeichen Sichel und Hammer zuerst über dem Wiener Wald, dann über Schönbrunn und schließlich über dem Zentrum der Stadt mit Rauch in die Luft blies.

Let der Polizeidirektion lief um 10/15 Uhr die erste Meldung ein, die von einem Militärflugzeug, der sich auf dem Wege nach Graz befand, funktentelegraphisch gegeben wurde. Daraufhin starteten auf dem Flugplatz in Spangau zwei Militärflugzeuge, eine Polizeimachine und zwei Privatflugzeuge. Zuerst zogen sie große Schleifen um das Flugzeug und versuchten dann, an dieses heranzukommen. Trotz aller Manöver gelang es aber nicht, die Kennzeichen der fremden Maschine festzustellen. Man konnte nur sehen, daß es sich um einen kleinen Doppeldecker handelte, der mit einem äußerst starken Motor ausgestattet sein muß und außerordentlich wendig war. Zahlreiche private Beobachter hatten die Nationalitätsabzeichen an den Tragflächen sicher erkennen können, so daß feststeht, daß es ein sowjetrussisches Flugzeug war.

Blitzschnell hatte sich der geheimnisvolle Apparat auf 4000 Meter Höhe gehiebt. Er war so dreist, noch über dem Rasener Flugfeld selbst eine Schleife zu ziehen, um dann in nördlicher Richtung gegen die isidorowatische Grenze zu entkommen. Zum letzten Male wurde er über der niederösterreichischen Grenze beobachtet. Auch über diesem Ort zog er, auch in beträchtlicher Höhe, eine Schleife. Die Verfolgung hat ergeben, daß die Flugzeuge in Spangau mit ihren Apparaten

allein nicht imstande ist, auf so rasche und moderne Maschinen Jagd zu machen. Es wird daher erwogen, durch das Bundesheer eine eigene Abwehr gegen solche Propagandabläufe einzurichten. Mehrere Jagdflugzeuge moderner Konstruktion sollen dann ständig bereitgehalten werden.

Sonntagmittag überflog ein sowjetrussisches Flugzeug die elmsche Grenze bei Narva. Es flog nach dem Sowjetrußland zurück.

Vor einer Besprechung der Komintern-Hauptlinge in Moskau

Eigene Darstellung. Wie aus Moskau verlautet, soll dort im Mai eine Beratung zwischen den internationalen Komintern-Hauptlingen stattfinden, an der u. a. Robert Diaz (Spanien), Thores (Frankreich), Gornald (Tschoslowakei) und Baumann (Schweiz) teilnehmen werden. Den Beratungen bei Stalin soll die weitere Entwicklung der Komintern anrundenliegen. Es sollen vollständig unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich gehen.

Kriegsurlaub in Lettland verlängert

Der seit dem 15. Mai 1934, dem Beginn der autoritären Regierung, des Staats- und Ministerpräsidenten Dr. Umanis in Lettland bestehende Kriegsurlaub ist auf Befehl des Kabinetts um weitere 6 Monate verlängert worden.

Dr. Eyn Ehrenbürger von Köln

Geburtsstiftung im Heimatort. Auch in diesem Jahre beinahe Reichsgründungsminister und Reichsleiter der D.N.A. Dr. Eyn seinen Geburtstag in seinem Heimatort Köln-Maden, den er in der Kampfzeit als Gausleiter führte. Die alte Hanfstadt hatte seinen Tag zum Anlaß genommen, Dr. Eyn in Würdigung seiner großen Verdienste um Vort und Volk das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Damit ist Dr. Eyn seit der nationalen Revolution nach dem Führer und Reichsanzler, dem verstorbenen Generalstaatsmarschall von Hindenburg und dem Winterpräsidenten Generaloberst Göring der vierte Ehrenbürger, dem diese Auszeichnung von der größten Stadt des Rheinlandes verliehen wurde.

20. Februar Mitternacht

Der Londoner Unterausschuß beschließt: Freimittigerverbot soll am 20. Februar, Kontrolle am 6. März in Kraft treten

Vollkommen gelegt wird, nur nicht abgelehnt.

Die W. aber nun heute der Stand der Dinge in der deutschen evangelischen Kirche? Zweifellos besteht hierüber in weiten Kreisen feste Klarheit. Auch sind im Verlaufe der letzten Wochen die verschiedensten Versammlungen entstanden, die unermüdlich vorüber ausgearbeitet werden müssen. Denn es geht um einen ganz neuen Anfang. Für ihn hat der Führer den Weg eröffnet. Kirchliche Reformen sind es, die im Laufe der letzten Jahre in dem die totale staatliche Revolution alle Kräfte neu zu stellen haben. Zuerst fanden Kirchenmahlen statt, die Dinge in der Kirche herzlichens berörtern. Es erfolgte über den Stimmentafel ein Einblick nicht ausschließlich kirchlich bestimmter Kräfte in den kirchlichen Raum, d. h. vielfach wurden die Führer, die zur Kirche schritten, nicht lediglich von kirchlichen Kreisen.

Dies schuf, bedeutet seinen Verwurf gegen die Wähler selbst oder gegen die Kräfte, die sich hinter ihn gruppierten. Der der Sozialität entsprechende Staat und die Kirche hatten noch keine feste Wortensprache ihrer Wirkungsgebiete gefunden. Sicherlich ist es damals nicht alle viele Volksgenossen gegeben, die noch eine genaue Vorstellung davon hatten, was eigentlich Kirche in des Wortes tiefer Bedeutung ist. Die W. wollten sich am Anfang aber später eingetretenen Verwirrungen. Die Kirche aber hat ihre besonderen Wege, die vom Befehl zum Gehorsam führen, nicht aufgegeben. Und dieser Gehorsam ist es, der die Kirche zu den Aufgaben und Pflichten führt, die sie heute zu erfüllen hat. Und diese Aufgaben sind es, die sich dann auch die evangelische Kirche in allerhöchster Weise überträgt. Und diese Aufgaben sind es, die die Kirche zu den Aufgaben und Pflichten führt, die sie heute zu erfüllen hat.

Daneben steht ferner der Gegenwärtigen bestimmt die kirchenpolitische Richtung der „Deutschen Christen“, die in sich wieder gespalten sind in einen gemäßigten Flügel, der in mancher Hinsicht den Bräutigam der Bekennenden Kirche anreicht. Die evangelische Richtung der „D. C.“ (Ehrwürdiger Deutsche Christen) hat sich demgegenüber vom alten Testament vollständig gelöst und in freierem Umlange der nationalsozialistischen Weltanschauung in den kirchlichen Raum einbezogen. Dagegen gibt es die alten Landeskirchen, die teils der Bekennenden Kirche anreicht, teils sich den Deutschen Christen annähert, oder schließlich das Reichsregiment im Sinne der Thüringer Richtung, die die Bekennenden Kirche anreicht. Die evangelische Richtung der „D. C.“ (Ehrwürdiger Deutsche Christen) hat sich demgegenüber vom alten Testament vollständig gelöst und in freierem Umlange der nationalsozialistischen Weltanschauung in den kirchlichen Raum einbezogen. Dagegen gibt es die alten Landeskirchen, die teils der Bekennenden Kirche anreicht, teils sich den Deutschen Christen annähert, oder schließlich das Reichsregiment im Sinne der Thüringer Richtung, die die Bekennenden Kirche anreicht.

Ueber die weitere Bildung des Unterausschusses des Nichtmissionaratsausschusses wurde folgende Vereinbarung ausgearbeitet: Der Unterausschuß prüfte die Methoden, durch die am schnellsten eine Vereinbarung hinsichtlich des vorgeschlagenen Ueberwachungsplans erreicht werden könnte. Nach ihm die Vertreter Englands, Belgiens, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Deutschlands, Italiens, Schwedens und der Sowjetunion, im Namen ihrer Regierungen dem internationalen Ausschuss die folgende Vereinbarung zur Annahme zu empfehlen:

Von der Mitternacht zwischen dem 20. und 21. Februar 1937 an das Nichtmissionaratsabkommen auf die Anwendung in den betreffenden Ländern von Personen nichtmissionarischer Staatsangehöriger auszuweichen, die beachtlichen, fast nach Spanien oder den spanischen Besitzungen zu gehen, um in dem gegenwärtigen Krieg Dienste zu nehmen sowie das Abkommen auf die Durchfuhr solcher Personen durch die betreffenden Länder oder ihre Verweilung in diesen Ländern auszuweichen.

Dem internationalen Ausschuss sollte die Möglichkeit Einzelheiten über die von ihren Regierungen zur Durchfuhrung der Ueberwachungspläne vorbereiteten Ueberwachungsstellen anzunehmen, vorbehaltlich der endgültigen Vereinbarung ausstehender Fragen, die damit verbunden sind. Von der Mitternacht zwischen dem 6. und 7. März 1937

an dieses Ueberwachungsabkommen in Kraft zu setzen.

Das Abkommen wird dem internationalen Ausschuss von den oben genannten Vereiterten auf einer am Dienstag, dem 16. Februar 1937, nachmittags 6.30 Uhr anberaumten Sitzung zur Annahme durch die nicht in dem Unterausschuß des Vorstehenden vertretenen Regierungen vorgelegt werden.

Die im Londoner Nichtmissionaratsausschuß erzielte Einigung wird von der gesamten Presse mit Ausnahme der kommunistischen Blätter begrüßt. Die alljährlichen Vorenblätter berichten ausführlich über die Einigung. Die Stellungnahmen laufen darauf hinaus, den Entschluß des Unterausschusses in erster Linie als einen Erfolg Frankreichs hinstellen, wobei man versteht, daß Deutschland an der Verwirklichung des Nichtmissionaratsabkommens anreicht und in der Frage der Verwirklichung des Freimittigerverbotes nicht eine andere, sondern die gleiche Haltung einnehmen hat.

Kallio Finnlands Präsident

Gestern fand die Wahl statt.

Im Reichstag zu Berlin fand gestern unter größter Spannung die Wahl des finnischen Staatspräsidenten statt. Der Wahlakt wurde in zwei Wahlgängen von den vor einem Monat angelegten 300 Wahlmännern vorgenommen. Von den 150 Kandidaten Soininvaara, Kallio und Ståhlberg wurde der bisherige Ministerpräsident Kallio im zweiten Wahlgang mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Im ersten Wahlgang erhielt der bisherige Staatspräsident Soininvaara 94 Stimmen (18 Stimmen von der Vaterländischen Volkspartei, 86 von der Sozialdemokratie und 8 schwedische Stimmen); 12 Schweden waren schon im ersten Wahlgang Soininvaara untergeordnet. Kallio erhielt zunächst nur die 56 Stimmen seiner Minorität und der bisherige Präsident Lahti 16 Stimmen. Im zweiten Wahlgang wurde Kallio mit 177 Stimmen die absolute Mehrheit, im dritten Wahlgang mit 177 Stimmen die absolute Mehrheit, im vierten Wahlgang mit 177 Stimmen die absolute Mehrheit, im fünften Wahlgang mit 177 Stimmen die absolute Mehrheit.

Polen gegen die Pariser Pressehebe

Die polnische Regierung heftig berührt / Eine offizielle Danziger Erklärung

Die polnische Telegrammagentur veröffentlicht hat heute am 19. Februar im Zusammenhang mit der für die nächsten Tage bevorstehenden und gemeldeten Ankunft des Reichspräsidenten Göring in Polen, der von der jüdisch-katholischen „Jagd des polnischen Staatspräsidenten im Ausland“ fort teilnehmen wird, in dem in der ausländischen Presse die jüdisch-katholischen Meldungen über die jüdisch-katholische „Jagd“ gerade in dem Augenblick gemacht, wo die Frage der freien Stadt am Brand der letzten Beratungen des Völkerbundrates von neuem auf dem normalen Wege erörtert werden wird, und wo der neue Oberkommissar des Völkerbundes sich auf Uebernahme seines Postens nach Danzig bezieht.

nationaler Ernennungsgesetz eingegangen, bezieht sich nicht auf die jüdisch-katholische „Jagd“, sondern auf die jüdisch-katholische „Jagd“, die von der jüdisch-katholischen „Jagd“ fort teilnehmen wird, in dem in der ausländischen Presse die jüdisch-katholischen Meldungen über die jüdisch-katholische „Jagd“ gerade in dem Augenblick gemacht, wo die Frage der freien Stadt am Brand der letzten Beratungen des Völkerbundrates von neuem auf dem normalen Wege erörtert werden wird, und wo der neue Oberkommissar des Völkerbundes sich auf Uebernahme seines Postens nach Danzig bezieht.

Eine solche Ausbreitung von gleichseitig alarmierenden und phantastischen Gerüchten in einem solchen Augenblick kann nur den einen Zweck haben, die öffentliche Meinung irrezugeln und in tendenziöser Weise nutz zu stiften. Im übrigen ist es nicht das erste Mal, daß die Anwendung bezerrigter Methoden beobachtet werden kann.

Zu den Pariser Gemeinderatsarbeiten über angebliche Mordanschläge auf den Reichspräsidenten Danzig wird von maßgeblicher Danziger Seite u. a. erklärt: „Auf den Inhalt dieser allen tatsächlichen Gegebenheiten als die augenscheinlich widersprechenden Sägen inter-

14. Memelländer begnadigt

am litauischen Unabhängigkeitstag

Aus Anlaß des Jahrestages der litauischen Unabhängigkeitserklärung hat der Staatspräsident abdrückende Begnadigungen politischer Gefangener aus dem Memelländerkommando für Danzig Prof. Dr. Karl J. Burckhardt, Professor für Geschichte an der Universität Zürich und an den Internationalen Hochschulen in Genf, in Aussicht genommen.

Englisches Militärflugzeug überflügelt

Wie das englische Luftfahrtministerium mitteilt, ist ein einmotoriges Militärflugzeug mit der Besatzung aus drei Mann während der Fahrt über dem Ärmelkanal von einem deutschen Jagdflugzeug überflügelt worden.

Der neue Präsident tritt sein Amt am 1. März an. Es ist zu erwarten, daß die gegenwärtige Regierung dann sofort zurücktreten und sich nach links in die neue Regierung übergeben wird.

Kennen Sie

eigentlich schon den Sammeltilas für die schönen Landkarten? Ihre Zeitungs-Trägerin wird ihn Ihnen zeigen.

Haupteindruck: Dienstbereite Wertgesinnung

Die deutschen Bühnenbildner geben Rechenschaft / Eine Ausstellung in Berlin

Im ersten Male tritt der Reichsbühnenbildner Banno von Arent mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit, die „Das deutsche Bühnenbild“ als Leistungsausschnitt vorführt. Die Schau, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels steht und im Haus der Kunst am Königsplatz einen Monat lang zu sehen ist, vereint fast 800 Arbeiten von rund 70 Bühnenbildnern. Neben erleuchteten Modellen steht man Werkzeichnungen, Pläne, technische Zeichnungen und statische Modelle.

Gelegenheit hat, relevante Studien über den persönlichen Stil des einzelnen anzustellen. Da sehen wir als Grundzug in den Arbeiten eines Banno von Arent eine unbändige Liebe zur Farbe und zum malerischen Effekt. Andere Künstler, wie B. Rodus, Giese und Traugott Müller, verwenden gern schwarze, weiße Flächen, rote Planken und hohe Stämme und erreichen auf diese Weise eine Ueberhöhung der Szene ins Uebernatürliche. Ein Bühnenbildner wie Emil Prentorius entwickelt seine monumentalen Bauten vor allem als rahmenhafte Elemente, die der Aktion des Dramas reichlich Raum lassen. Dabei zeigen mehrere hervorragende Entwürfe, welche meisterhafte Kunst des Malens, die jeder Gemäldeausschnitt eine Freude wäre, bereits in den vorbereitenden Werkzeichnungen verborgen ist. Daneben sehen wir die Eigenart anderer Künstler von der Art, die so in der heutigen Bühnenbildkunst in allen Arbeiten des jüngst verstorbenen Leo Paletti, die reizvolle Vereinigung von akademischer Genauigkeit und farbiger Phantasie in den Szenen eines Celso Klein, die traumhafte Bildraumgestaltung in der Projektionen von Rina Lubinet, um nur einige Namen hervorzuheben. Eine Rundfrage für höchst schreie Vergleiche sind die Gegenüberstellungen verschiedenartiger Lösungen der gleichen Aufgabe durch mehrere Bühnenbildner.

Als wesentlichsten Eindruck nimmt man von allen aufgestellten Arbeiten eine dienstbereite Wertgesinnung, die sich von originalitätstüchtigen Ueberfälschungen zurückgefunden hat zur phantastischen Umlenkung eines Dramas oder einer Oper in ein verständliches und deutliches Bühnenbild. Was dies an Fortschritt und Gehirnarbeit bedeutet, beweist ein Blick auf die Zusammenstellung von heiligen Entwürfen, die in der Vergangenheit nicht waren und in einem besonderen Maße zur Reife gekommen sind, die einmal öffentliche Würdigung gefunden sind. Wo immer aber der Blick an den Arbeiten der deutschen Bühnenbildner aus den letzten vier Jahren fallen bleibt, da zeigt sich dem gefühlvollen Betrachter eine Beherrschung der technischen Voraussetzungen des Bühnenbilds, eine Universalität in Form- und Farbgebung und eine Ausdrucksstärke der räumlichen Szene auf das darzustellende Werk, daß bereits die Grundzüge der neuen deutschen Spielart in der Gestaltung des Bühnenbildes erkennbar werden.

Die dienstbereite Wertgesinnung ist nicht zu verwechseln mit Starrer Unpersönlichkeit. Die Phantasie der vielen Künstler, die sich der Szenengestaltung widmen, ist so reich und lebendig, daß man an vielen Stellen

naturalistisch gemalten Musiktheaters zur modernen Stilbahn dahnbrechend für die plötzliche Ausformung der Bühnenaufbauten und die räumlichste Kraft des Lichtes eintritt.

Mit Dankbarkeit betrachtet man eine höchst interessante Ausstellung für die 1936 verstorbenen Professor Alfred Müller, dessen reiche Früchte aus einem fast 40-jährigen Leben zum erstenmal an dieser Stelle in einer Auswahl zusammengestellt sind. Er erkrankte früh — neben seiner weltberühmten Entwürfen zum „Hofenwälder“ von Strakos — auf die Verdienste durch seine „Moartsbühne“, die bereits 1905 mit der Musiktheaterer braud in der plötzlichen Ausformung der Bühnenaufbauten und die räumlichste Kraft des Lichtes eintritt.

Wahl des Präsidenten der deutschen Fortbildungsgemeinschaft. Zum Präsidenten der deutschen Fortbildungsgemeinschaft sind von den beteiligten Fortbildungsinstituten, die der Fortbildungsgemeinschaft als Mitglieder angeschlossen sind, Professor Rudolf Meißel zum Präsidenten gewählt worden, der die Fortbildungsgemeinschaft seit dem Austritt des früheren Präsidenten Prof. Stark bisher kommissarisch geleitet hat.

Erstes deutsches Volksmusikfest in Karlsruhe. Vom 14. bis 18. Mai wird in Karlsruhe zum erstenmal ein Fest der deutschen Volksmusik veranstaltet, auf dem sich die instrumentalen Musikvereinigungen Deutschlands an einer großartigen Kundgebung des Volkes und Kennens teilnehmen werden.

Frankfurter Ausstellung „Das deutsche Volk“. Im Sommer wird in Frankfurt/M. eine Ausstellung veranstaltet werden, die den Titel trägt „Das deutsche Volk im Spiegel der Jahrbücher“.

Ein Mozart-Abend

des Mitteldeutschen Landesorchesters. Im Saale des Zoologischen Gartens.

Nach längerer Zeit ließ sich dieses Orchester wieder einmal mit ständiger Freude in Halle hören. Mit freudiger Anerkennung konnte man dabei feststellen, welche weitere gründliche Schulung der Klangkörper durch den Dirigenten Gerhard Bäcker inzwischen erhalten hat. Gerade Mozart, sowie auch Haydn, bei denen es auf die klare, klare Sauerkeit und technische Feinheit jeder einzelnen Stimme besonders ankommt, und bei denen es keine Zugkraft zum „al-fresco“ Spiel gibt, sind immer noch die gefühlvollsten Prüfsteine für die Disziplin eines Orchesters. So konnte man seine Freude haben an der schon erreichten höchsten Ausgeglichenheit wie an der Grazie der Strichführung.

Darüber hinaus ließ sich Bäcker von einer unglaublichen Auffassung leiten, welche für welche Symphonie mit im Piano und für blutvolle Mannlichkeit in den forte-Akkorden. Die im Proloz dahinstreifende „Niagara“-Ouverture und die reise Es-Dur-Symphonie (K. 3. 548) kamen zu lebendiger Geltung. Zwischen beiden liegt der Konzertmeister des Orchesters, Richard Korne, der bekannte D-Land-Konst (K. 3. 218) recht deklamatorisch. Ein schöner Erfolg, für den er reichen Beifall und Blumen ernten konnte.

Es blieb nur zu bedauern, daß der Beifall sehr ungenügend blieb. Die Musikfreunde, die nicht die großen Konzerte besuchen, hätten hier bei gut gebotener, leicht verständlicher und doch wertvoller Musik eine Stunde innerer Erbauung haben können.

Dr. Alfred Fast.



Aufgeregte Unterhansanfragen
wegen der deutschen Kolonialverträge

Im englischen Unterhaus wurde gestern eine Reihe von Fragen an den Außenminister gerichtet, die sich auf die deutsche Kolonialpolitik beziehen. Der konservative Abgeordnete Wynnan Adams fragte, ob der Außenminister anerkennen würde, daß die britische Regierung die Wahrung von Gebieten, die sich unter britischer politischer Kontrolle befinden, ein nationales kolonialistisches Deutschland nicht im Auge lassen könne. An Stelle des Außenministers' Eben antwortete Unterstaatssekretär Cranborne, die Regierung habe schon bei früherer Gelegenheit erklärt, daß sie eine solche Wahrung nicht ermaßen habe und nicht erwäge. Anschließend fragte der konservative Lord Sempson, ob der Außenminister das Ergebnis der Verhandlungen zwischen seinem Vertreter und Herrn von Ribbentrop mitteilen könne. Cranborne erwiderte, die Verhandlungen seien noch im Gange und es werde keine Mitteilung gemacht, sondern sei lediglich ein Austausch von Ansichten über eine Reihe von Gegenständen gemeint, die für die beiden Länder von Interesse seien.

In einer Unterredung mit dem „Hamburger Fremdenblatt“ nimmt Reichsambassadur in Paris die Stellung an dem Ende des Auslandes über die Grundzüge der deutschen Außenpolitik. Gefährlich sei nicht die Welt, es sei die ungeschickte Konzeption, sondern lediglich die Kriegspolitik, die systematisch von unten gesteuert werde, die Interessen an einer bezugslosen Tätigkeit verleihe.

Hermann Göring an die Frontkämpfer

Der erste Tag des großen Frontkämpfer-Festens in Berlin
Zapfenreich der Leiblandarte Adolf Hitler

Der erste offizielle Empfang für die aus 14 Staaten in Berlin versammelten Vertreter der „Germanischen Internationalen Frontkämpferorganisation“ fand gestern mittag beim Militärpräsident Generaloberst Göring im Reichsministerium statt.

Nach einer kurzen Begrüßungs- und Dankesansprache des Kommissionsvorsprechenden, Reichsgruppenführers Herzog von Sibirien, nahm Ministerpräsident Generaloberst Göring die Rede an. Er betonte, daß auch er die Ehre gehabt habe, an der Front für seine Heimat kämpfen zu dürfen und fuhr dann fort: „Es leben die nun bei dem letzten Kongreß Männer aus allen Nationen gegenüber, die einst im gewaltigen oder Kriege entweder Seite an Seite als Verbündete gegestanden haben oder als zitterliche Gegner für die Ideale ihrer Länder eintraten. Der Kampf ist zu Ende, ein neuer Weg ist frei gemacht. Ich glaube an eine neue, eine bessere Welt. Ich glaube daran, daß die Völker es sich nicht mehr erlauben können, noch einmal in einem solchen Kampf gegeneinander zu stehen. Deshalb glauhe ich, daß es keine besseren Friedensstränge als die, die wir heute hier aufbauen, geben können. Man sagt ja oft, es wären gerade die Soldaten die Hauptvertreter einer Kriegspartei. Ich glauhe, meine Kameraden, daß diejenigen am meisten mit dem Schicksal rafften, die im Kriege gekämpft haben. Sie sind die besten, von Herzen kommenden Wünsche, daß dieser Kongreß mit wahrer Betragen möge, die Grundlage eines dauerhaften Friedens der Welt sein.“

Gummi-Schlüchche Gummi-Bieder
Surren Zweck, alle Warten

Deutsche Bergstädte in der Slowakei

Dr. Schärer sprach in der Universitäts- Sommer wieder geht durch die Lehungen Slowakei der Warrn: Deutschland will die deutschsprachigen Gebiete annektieren! Sie bereifen nicht, daß wir das, was unter uns, zurückholen wollen in unseren eckigen West, in das immer Reich der Deutschen. Dr. Schärer sprach in seinem Vortrag über die deutschen Bergstädte in der Slowakei. Es ging ihm in diesem Vortrag nicht so sehr um Kunstgeschichte, als um das Erlebnis dieser Städte, die Toren und Studenten unserer Universitäten im Sommer 1938 unter seiner Führung in die Slowakei unternahmen als Fortsetzung der vorigen Fahrt in die Slow. Es ging um diese Welt im Osten, um das alte Obermorgen, das von jeder Seite her zum romantischen Räume und das im 12. Jahrhundert von deutschen Bergleuten kolonisiert wurde. Blühende Städte wurden gegründet, Silber- und Gold-bergen löherten dem Rand hinein Reichtum. Sultanzentwürfen verurteilt es dann wieder, aber bis zum Türkenfall blühte das Land wieder auf. Dann wanderte die deutsche Oberfläche aus, Städte und Dörfer wurden unterwandert von Slowaken und Magyaren. Die einst reichliche Städte verarmten. Aber das, das einst erschaffen wurde an Frieden und Wohlstand an Wägen und Bürgerhäusern, das steht noch heute so herrlich da wie einst.

Dr. Schärer erzählte auch von den Schwermereiten, die sich der Reile entgegenstellten. Dann lebte jedoch eine lange Reihe wandrunder Vagabunden mit der Expedition überaus glücklich und glücklich (nicht trübe), die die Stimmung dieses Landes und seiner beiden deutschen Städte festgehalten hatte. Er zeigte herrliche Städte und reiche Landschaften, die er durch den kleinen Landstrich von fülliger Natur. Er zeigte die Plätze voll großzügiger Planung und

„Deutsches Rindvieh — deutsche Tren“

Die Emigrantentzuege in der Tschedel / Wälte Beschimpfungen Deutschlands gebildet

In den Prager Städtischen Kammerspielen, so über die „Nationalsozialistische Partei Korrespondenz“, a. spielt augenblicklich die Schauspieltruppe Wita Wella, ein lustiges Spiel für Kinder, das „Wubbob' Pam“ heißt und von dem böhmischen Piteraler Artist Schafas geschaffen worden ist. Die Auführungen finden unter dem Protektorate der „Böhagogischen Vereinigung Komenský (Comenius)“ und erfolgen mit besonderer Empfehlung des Prager Stadtschulinspektors. Es spielt, wie der „große Erfinder“ Dr. Troch den fassenden Kindern zu erzählen weiß, im Lande „Megranten“ (Germanen!), wo die Menschen eine gerade Nase haben müssen, denn ist sie krumm, werden sie in den Kerker geworfen. Dieser Dr. Troch hat auch ein Buch erfinden, mit dem er das Wachstum beschleunigen kann. Er will mit dieser Entdeckung die ganze Menschheit glücklich machen. Das Wunder, wenn Kreuz, der freigeschnitten Diktator „Megranten“, dieses Patent ausüben möchte, um seine „Wälte“ und seinen Riesen werden zu lassen, was dann die ganze Welt zu beherzhen.

Der Diktator, der stets „Megranten aber alles“ ausruft, läßt die Wälte lieber in die Kanäle gießen und den Weisen ins Meer schütten, hat sie den Arbeitlosen zu geben. Er heißt zwei Kinder, deren Dummheit, Trampelschickigkeit und Verschickelung aus dem besten Demokraten nicht zu wünschen überläßt. Seine ihn stets umgebenden Politischen in Uniformen und mit Tschakos reichsdeutscher Politisten — sind wolleide

Ehre und der Gleichberechtigung für alle Teile zu finden.

Generaloberst Göring schloß mit der Bitte an die Frontkämpfer: Stellen Sie alles zurück, das sich die Wälte und uns trennen! Ihnen Sie die Sprache der Frontkämpfer, es ist Ihnen gestattet, sich über Trennen des Politik hinweg die Hände zu reichen.

Im Haus der Stillerer fand nach dem ersten offiziellen Frühstück für die in- und ausländischen Teilnehmer der Kongresse der Germanischen Internationalen Frontkämpferorganisation, kommunistisch, was von dem außerordentlichen und bevollmächtigten Vorkämpfer von Ribbentrop gegeben wurde. Im Namen des Vorkämpfers der im letzten Augenblick verbindlich war, an dem Empfangen teilzunehmen, hielt der Herr von Gouburg die Teilnehmer in Berlin willkommen und verlas ein Telegramm des Vorkämpfers von Ribbentrop, in dem es u. a. hieß: Bei dem großen Interesse, das ich von jeder den Frontkämpferbewegungen entgegengebracht habe, ist es mir eine besondere Freude, Ihnen einige der besten der Kriegsgeschehen von 14 Ländern zu präsentieren, die in unserer fernerabsehbarsten Arbeit mit den Führern unserer Verbände in der Hauptstadt unserer neuen Deutschlands vereint zu leben.

Der Reichsgruppenführer Auffhäuser gab am Abend einen Empfang im Hotel Kaiserhof. Der erste Tag des Kongresses fand dann seinen Abschluß mit einem Zapfenreich zu Ehren der ausländischen Kriegsteilnehmer, der von der Leiblandarte SS. Adolf Hitler geleitet wurde.

Stelle, die in der Not aus Strichen entstanden waren als Werk zean den Frieden. Nicht so sehr auf Einzelnummern als es ihm an, als auf dem Gesamtbild dieser Städte, ihre Entwicklung, auf ihre Wägen, das obere Ende, die Städte, die alle von ihnen stier sind, und heute noch deutlich ist. Heberall haben wir unsere Kultur hineingebraut, so schön Dr. Schärer, aber wir verstanden es nicht, politisch zu kolonisieren. Das ist eine Frage, heute nicht auf nehmen müssen. Aber darüber dürfen wir den geistigen deutschen Volk im Osten nicht verzeihen, auch wenn Verfalltes dieses Land im Osten durch seine Grenzen anraun ameinanderreicht.

Der Vortragenden, der in einer nennenswerten Veranstaltung der Universität, des Kunstvereins der K. Kulturvereine und des Sellschen Kunstvereins gesprochen hatte, dankten die zahlreichen Zuhörer mit viel Beifall. L. E.

„Urlass“ in Cambridge mit Münchner Bühnenbildern. Die Bühnenbildwerke von Prof. Emil Bretorius an der „Staatschule für Bühnenbild“ in München, die im Auftrag erhalten, für eine Aufführung des „Urlass“ im Universitäts-theater zu Cambridge die Bühnenbilder und Kostüme zu schaffen.

Zwei Urlassführungen in Frankfurt a. M. Die Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M. sind in diesem Monat zwei Urlassführungen heraus, die Komödie von Gope de Rega „Der Ritter von Mirafel“ und das Singspiel „Die Wäpfer“ von Friedr. Hebbel.

Abboten, wie auch der laube Professor Dugan, der Herr der Diktator des „Mister megrantischer Gelehrsamkeit“ ist. Es ist es denn nur noch selbstverständlich, wenn der Knabe Pam und dessen Vater Siegfried Horn, der aus den „megrantischen“ Gefangenen entlassen ist, den Diktator überlassen. Es blüht nur noch zu erwähen, daß der Menschheitsbegehrter Dr. Troch im Zwiegespräch mit seinen keinen Zuhörern diese über, die russische Gemeinschaft des Diktators ebenfalls gründlich aufklärt wie über seine alle Wälte umfassenden Verbindungen. So wie die Inhaltsgänge des Stückes nach der Prager Selbstkritik „Mundschau“. Die lauteste Verbeimordung für diese hohlerfüllte wälteverbeidende Schandtat, das hier der Höllefluch Jugend geboten wird, rühren die Kommunisten nicht an, sondern sie anleiten, wessen Selbst diese literarische Mißgeburt ist.

Und während dieses höflichkeitsgehehrten unter Duldung und mit Empfehlung des amtlichen Frag über die Wälte geht, erfolgen im Vorbeiziehen einer hochkolonialistischen Regierungsart ein „Schick“ und eines Emigranten: „Verse der Emigration.“ Einige Verse, die noch bei weitem nicht das Ordentliche und Gemeinliche darstellen, was dieses Pampllet sonst enthält, seien zur Charakteristik charakteristisch. Da heißt es u. B. unter dem Titel „Ausbruch der Nation“:

„Deutschland, Deutschland aber alles, was dieses Pampllet sonst enthält, seien zur Charakteristik charakteristisch. Da heißt es u. B. unter dem Titel „Ausbruch der Nation“: Der ganze schicklich-böhmische Hof eines verkommenen Untermenschenums aber bricht in folgenden Versen durch:

„Deutsches Krieg-Demokrat-Gesieder, Siebt den Fremdling aus dem Reich, Weg! den Stachel — stecht den Kiefer, Das nicht mehr ein Hölle-schiefer Juch in deutschem Schlamme (!) sich wälzt! Pämmer in den erzen Sodel — Feind!“

In diesen Versen, die, wie gesagt, noch lange nicht das Gemeinliche entziehen, was in jeder Schrift geboten wird, kennzeichnen sich trotzdem in kaum noch zu übersehender Weise die Gestaltung jener Literariclique um den „deutschen Dichter Mann, der auch heute noch in den Kreisen ihrer Dürregeistigkeit Anhänger haben.

Die Beschimpfungen durch das wärelle Hofalltiterium quillt über das deutsche Volk mit Rücksichtung. Daß sie aber unter die Wälte des Reiches, die angedrohten werden können, muß es sein, die den Ausdruck einer Stimmung anheben, die weder Friedfertigkeit noch Verhandlungswillen verrät. Ganz abgesehen davon, daß sie nicht gerade

Die abgestürzte Bernburger Seilbahnbrücke verschwunden
Saale-Schiffahrt hat wieder freien Weg

Leere Rähne konnten gestern bereits die Unfallschiffe passieren
Sprengungen rissen Wäherläufer bis zu 30 Meter Höhe aus der Saale

In erstaunlich kurzer Zeit hat sich das Bild der Unfallstelle bei Bernburg vollständig verändert. Die Solow-Werte liegen alle verhältnismäßig Arbeitsteile, Gerüste und Gerüste des Saale, die von den Wäherläufer, der Lander und einiger Spezialarbeiter gelang, die Reste der eingestürzten Brücke zum allergrößten Teil zu beseitigen. Der am linken Ufer der Saale hoch im Gelände stehende Turm ist fast ganz abgebaut auf einem Baun, zum Teil ebenfalls locker und leicht zerbröckelt auf dem alten Brückenpfeiler. Man konnte es nicht wagen, in das Hängewerk Arbeiter zu schicken, und so wurde ein 25 Meter hoher Baun in 2 m errichtet, von dem aus der Brückenrest Stückweise abgebaut wurde. Diese Arbeiten konnten die Solow-Werte so rasch voranzubringen, daß auf dem linken Saaleufer nicht mehr der alten Brücke zu sehen ist. Unter der Hängewerk ist fast alles abgebaut und abgenommen. Er hat nur geringfügige Schäden erlitten, obwohl man allgemein annehmen mußte, daß zum mindesten sein Oberste Teil beschädigt wäre. Auf dem rechten Ufer der Saale ist heute fast nichts mehr abgebaut, die letzten Reste der alten Brücke abgetragen sein, so daß nichts an die alte Seilbahnbrücke und den Zusammenbruch ersinnert.

So schnell und rasch diese Arbeiten trotz aller Schwierigkeiten und aller Gefahrlichkeit zum guten Ende gebracht werden konnten, so sehr sind doch die Arbeiten in der Saale vergrößert und behindert worden. Die Saale hatte in den letzten Tagen die hängewerk Brücke, die seit dem 1. März in a. D. Lander, die mit den Wäherläufer Pionieren und den Arbeitern der Solow-Werte annehmen arbeiten mußten sehr bald die Verzüge, mit Unterwäher-Schneidbrennern die Gesteine nomenander zu lösen, aufgegeben. Die starke Strömung beherrschte sie in stärkstem Maße. Außerdem ist das Arbeiten unter Wasser durch das trübe Wasser auswärts behindert. Die Lander können nicht die Hand vor Augen setzen, da sie sich so lösend und fließend vorwärtsbewegen. Sie können vor allem auch nicht sehen, woran sie arbeiten. Man hat

mit starker Geschwindigkeit schiffen lassen. Es ist nicht gleichbestimmung zu sein wie die, die den Wäherläufer Pfingsttage auf Hochkolonialistischem Staatsgebiet erlauben läßt. Dr. K. V.

Deutsch-englische
Flottenbesprechungen

Seine ersten Meinungsäußerungen. Im englischen Außenamt fanden am Sonntag zwischen den deutschen und britischen Vertretern Flottenbesprechungen über die Herbeiführung eines anglo-deutschen Abkommens zwecks Verengung der Dinstörungen nach dem Muster des Vertrages von 1936 statt. Im Verlauf der Besprechungen wurde diese Frage berührt, daß in dieser Frage keine neuen Entscheidungen herbeiführen werden. Die Besprechungen werden die nächsten Schritte zu unternehmen, um einen entsprechenden Vertragsentwurf vorzubereiten. Wie englischerseits mitgeteilt wird, finden ähnliche Besprechungen zur Herbeiführung eines anglo-deutschen Abkommens auch mit Sowjetrußland statt.

„Welle“ wird heute nach Kiel geschleppt
Die Verungsarbeiten im Gange.

Es und schiedes Wetter hatten bisher die Wiederaufnahme der Arbeiten am Strand des Versuchsschiffes „Welle“ der Kriegsmarine unmöglich gemacht. Sofort nach Eintritt kläglichem Wetter sind die Verungsarbeiten wieder aufgenommen worden. Die Wäherläufer am Sonntag zu dem Erfolg, daß das Wäherläufer angetrieben und zum Einschleppen auf flaches Wasser vorbereitet werden konnte. Es wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages Kiel erreichen und dort abgehakt werden. Die Wäherläufer am Sonntag zu dem Erfolg, daß das Wäherläufer angetrieben und zum Einschleppen auf flaches Wasser vorbereitet werden konnte. Es wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages Kiel erreichen und dort abgehakt werden. Die Wäherläufer am Sonntag zu dem Erfolg, daß das Wäherläufer angetrieben und zum Einschleppen auf flaches Wasser vorbereitet werden konnte. Es wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages Kiel erreichen und dort abgehakt werden.

Die Holzgelwalle
auf den deutschen Wasserstraßen

Der Reichsverkehrsminister und der Reichsminister für die deutsche Wirtschaft haben eine Vereinbarung bekannt, die von ihnen mit Zustimmung des Reichsinnenministers über die künftige Ausübung der Schiffahrtspolizei auf den deutschen Wasserstraßen getroffen worden ist. Nach übereinstimmender Auffassung werden mehrere in einem gemeinsamen Auftrage an die Schiffahrtspolizeibehörden.

Von der Spitze der Punta Origia im Monte-Rosa-Gebiet gibt eine gemaltige Lavine nieder, die acht Maländer Stahlfahrer verunglückte. Nur zwei konnten gerettet werden.

Die abgestürzte Bernburger Seilbahnbrücke verschwunden
Saale-Schiffahrt hat wieder freien Weg

Leere Rähne konnten gestern bereits die Unfallschiffe passieren
Sprengungen rissen Wäherläufer bis zu 30 Meter Höhe aus der Saale

In erstaunlich kurzer Zeit hat sich das Bild der Unfallstelle bei Bernburg vollständig verändert. Die Solow-Werte liegen alle verhältnismäßig Arbeitsteile, Gerüste und Gerüste des Saale, die von den Wäherläufer, der Lander und einiger Spezialarbeiter gelang, die Reste der eingestürzten Brücke zum allergrößten Teil zu beseitigen. Der am linken Ufer der Saale hoch im Gelände stehende Turm ist fast ganz abgebaut auf einem Baun, zum Teil ebenfalls locker und leicht zerbröckelt auf dem alten Brückenpfeiler. Man konnte es nicht wagen, in das Hängewerk Arbeiter zu schicken, und so wurde ein 25 Meter hoher Baun in 2 m errichtet, von dem aus der Brückenrest Stückweise abgebaut wurde. Diese Arbeiten konnten die Solow-Werte so rasch voranzubringen, daß auf dem linken Saaleufer nicht mehr der alten Brücke zu sehen ist. Unter der Hängewerk ist fast alles abgebaut und abgenommen. Er hat nur geringfügige Schäden erlitten, obwohl man allgemein annehmen mußte, daß zum mindesten sein Oberste Teil beschädigt wäre. Auf dem rechten Ufer der Saale ist heute fast nichts mehr abgebaut, die letzten Reste der alten Brücke abgetragen sein, so daß nichts an die alte Seilbahnbrücke und den Zusammenbruch ersinnert.

So schnell und rasch diese Arbeiten trotz aller Schwierigkeiten und aller Gefahrlichkeit zum guten Ende gebracht werden konnten, so sehr sind doch die Arbeiten in der Saale vergrößert und behindert worden. Die Saale hatte in den letzten Tagen die hängewerk Brücke, die seit dem 1. März in a. D. Lander, die mit den Wäherläufer Pionieren und den Arbeitern der Solow-Werte annehmen arbeiten mußten sehr bald die Verzüge, mit Unterwäher-Schneidbrennern die Gesteine nomenander zu lösen, aufgegeben. Die starke Strömung beherrschte sie in stärkstem Maße. Außerdem ist das Arbeiten unter Wasser durch das trübe Wasser auswärts behindert. Die Lander können nicht die Hand vor Augen setzen, da sie sich so lösend und fließend vorwärtsbewegen. Sie können vor allem auch nicht sehen, woran sie arbeiten. Man hat

„Molitor“ im Stadtschützenhaus

Waffenball des Kaufmännischen Vereins. Schon am den Treppen zum Großen Saale des Stadtschützenhauses...

Amerika in Bild und Film

Anstellung und Vortrag bei der Gaubetriebsgemeinschaft Druck

Vorhergen fand die erste große Veranstaltung dieses Jahres der Gaubetriebsgemeinschaft...

Die Mitarbeiter und Gäste herzlich willkommen und wies darauf hin, unter welchen Schwierigkeiten die erste Untergruppe...

Morgen 2. RWBA-Lag

Es treten am Beifamstag

Morgen ist der zweite Beifamstag des Reichspropagandastaffels...

Öffentliche Versammlungen!

Es sprechen: am 16. Februar 20.15 Uhr in der „Schänke AN Halle“...

Städtische Steuerklasse mahnt Steuern an

Zusammenfassende für verpörrichte Zahlungen.

Die Steuern vom Grundvermögen nebst Zuzug, Gemeindegemeinschaften, Hauszinsgebühren...

Gelungener Kameradschaftsabend

bei der Nevierrgruppe 2 des DKB.

Die Nevierrgruppe 2 im DKB. hatte am Sonntag ihre Amsträger und Selbstschaffkräfte mit Anmachern...

Die SS lud zu einem Konzert ein

Die SS-Einheiten des Standortes Halle haben beschlossen, am Sonntag...

Musikpflege in halschischen Schulen

Händel-Gedenkfeier

der Städtischen Oberrealschule zu Halle.

Unter Leitung des Musiklehrers der Schule, Studententat Daxar Mehlings...

in „Promethens“, Friedrich Hof, der an diesem Abend himmlich ganz besonders...

Schon über 2000 Besucher

in der Ausstellung „Blut und Rasse“.

Die Ausstellung „Blut und Rasse“ des Deutschen Angene-Wissenschaften Dresden...

Ringkämpfe im „Theater am Heimort“

Erreichte Sieg von Helmreich Schwarz.

Der geliebte Sieg brachte bei den Berufslingen vor gut besuchtem Hause...

Schubert-Konzert

der Latina und der Oberrealschule der Französischen Stützungen.

Die beiden Schulen hatten dieser Tage die Eltern ihrer Schüler...

SW-Musik im Dienst des WSW

SW-Mitglieder als aufmerksame Zuhörer.

Die SW-Volkswirtschaft hat die gemaltige Aufgabe übernommen...

59-Jähriger Mann umgefahren

Der Polizeipräsident teilt mit: Gestern gegen 12.40 Uhr wurde vor dem Grundstück...

500-Mark-Los gezogen

Vater von drei Kindern der Gewinner. Am Sonntagabend gegen 18 Uhr wurde...

Erstes Frühgemüse auf dem Wochenmarkt.

Schon ist noch fünf Wochen von dem Zeitpunkt trennen...

Ein Ziegenlamm mit zwei Köpfen.

In einem Stallhof des Ritterguts Börsitz...

Das Wetter von morgen?

Wettervorhersage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabestadt Magdeburg.

Für Mittwoch: Wichtige bis frühe südwestliche bis westliche Winde...

Für Donnerstag: Fortdauer des Westweters.

Schleuse Trotha. Bollerhand Unterpöppel Schleuse Trotha...

Peter Hart

Die Hand des Toten

Im Jahre 1563 wurde der reiche Bürger Michael Pantz auf dem Hügel vor dem Tore der Stadt Hagen erschossen. Einer namhaften Familie, die er bei sich getragen hatte, war er beraubt. Trotz sorgfältigster Nachforschungen konnte man von dem Täter keine Spur entdecken. So blieb denn nichts anderes übrig, als dem Toten nach damaliger Sitte durch den Haken eine Hand abzuhängen und sie bei Gericht aufzubewahren, bis der Mörder entdeckt und die feige Tat gestiftet war. In einem Protokoll wurden die rätselhaften Umstände des Mordverbrechens durch das Stadtmagistrat aufgenommen.

Der Tod Michael Pantzes erregte natürlich die Aufmerksamkeit der Stadt nicht wenig. Aber alle Untersuchungen blieben ergebnislos. Fast schien es, als ob die Tat ungeführt bleiben sollte, da brachte das merkwürdige Verschalten eines Glomöners die Obrigkeit auf eine gänzlich unerwartete Spur.

Das Grundbild Michael Pantzes grenzte an das eines gewissen Wastan Katt, der ebenfalls in einem sehr guten Rufe stand und viel für die Armen tat. Er galt als wohlhabend, war mit dem Ermordeten eng befreundet und immer lustig und guter Dinge gewesen. Nach dem Tode Pantzes aber wurde er stets wortfänger und stiller. Man wunderte sich aber nicht darüber; man glaubte, daß Katt sich das unerwartete Ableben seines Freundes sehr zu Herzen nahm.

Eines Tages klopfte es an der Tür der Gerichtsschreiber, und herein trat Katt. Er kam mit einem merkwürdigen Anliegen: Ob er die Hand Michael Pantzes, seines besten Freundes, nicht einmal sehen könne. Der Gerichtsschreiber schenkte seinen Worten nicht. Aber Katt blieb bei seiner Bitte. Der Gerichtsvollzieher berief sich darauf, daß der Gerichtsbrauch solches nicht zulasse, und lehnte die erneute Forderung des Besuchers ab.

Katt ließ sich auf die Bank des Amtszimmers nieder und wusch sich den Scheitel von der Stirn. Dann verließ er in Gedanken. Nach geraumer Zeit sah er auf und fragte den Schreiber, wo sich die Hand befände. Sie läge im nebenanliegenden Raum, war die Nummer, und zwar in einem eisenen aber unerschlossenen Schrank. Ob er einen Schlüssel in das Zimmer werfen dürfe. Der Schreiber überlegte kurz und erklärte, daß die Verordnungen hierüber nichts enthielten und daß dem wohl nichts im Wege stünde.

Der Schrank war nicht sehr groß, schloß sich einfach geschlossen, aus dunklem Eisenholz, mit eisernen Beschlägen versehen. Er stand an der Wand, auf einer Art Konsole, die mit Schnitzereien reich verziert war. Katt nahm das Zimmer und den Schrank eingehend in Augenschein, dankte für das Entgegenkommen und empfand sich.

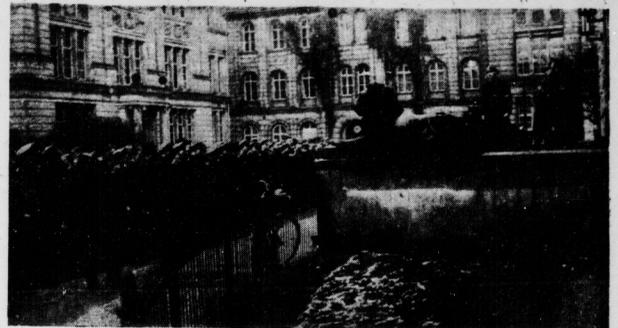
Der Gerichtsschreiber blieb nachdenklich zurück und überlegte immer wieder, was den Besucher wohl zu seinem seltsamen Anliegen getrieben haben könnte, als ein Richter der Stadtvogtei erschien. Der Schreiber erzählte, was sich kurz vorher bei ihm zugefallen war. Auf der Richter fand die Handlung des Katts sehr merkwürdig; und er verlangte das Protokoll des Vorfalles.

Doch der Richter lächelte sich nicht. Der Richter trat an den Schrank, öffnete ihn und

hob die eiserne Lade heraus. Die Hand des Verstorbenen lag auf einem schwarzen Tuch und hatte nur wenig von ihrer Form eingebüßt. Die Finger sahen wädhren aus und waren leicht gekrümmt. Somit glich sie der harten, knorrigen Hand eines alten Mannes. Vorsichtig wendete sie der Richter. Ein dunkles, launiges Glanz mitten in der Handfläche erregte seine Aufmerksamkeit. Er griff zu und hielt die abgebrochene Spitze eines Messers zwischen den Fingern. Wahrscheinlich war sie erst infolge des Strumpfungsprozesses nach und nach herausgetrieben.

Einige Tage vergangen. Da suchte der Richter Wastan Katt auf. Der sah in Gedanken verfallen in der Stube, als der Richter eintrat und ohne Umschweife auf den Wortsatz zu sprechen kam. Katt hörte aufmerksam zu, schwie aber und nicht nur ab und zu mit dem Kopf. Als der Richter geendet hatte, fragte Katt ihn, was er in der eiserne Lade habe, die da neben ihm stünde. Die Hand seines ermordeten Freundes Michael, entgegnete der Richter und hob mit einer raschen Bewegung die Lade auf den Tisch.

Katt wurde erregt. Seine Augen flatterten im schwachen Glanz; seine Hände zitterten, als ob der Richter an der Spitze zu schaffen machte, um sie zu öffnen. Aber trotz aller Bemühungen vermochte er den eisernen Deckel nicht zu heben. Er hat sich daher von Katt ein Messer aus, um die Hemmung zu beseitigen. Wertlos reichte ihm Katt ein. Der Richter



Reichsberufswettbewerb auch in Halle eröffnet

Mit einem feierlichen Appell vor der Universität nahm der diesjährige 4. Reichsberufswettbewerb seinen Anfang. (Bild: Billhardt.)

warf einen schnellen Blick darauf: Er sah, daß die Spitze des Messers fehlte!

Ohne das Messer zu benutzen, öffnete der Richter die Lade und hob die Hand des Ermordeten heraus. Leidenlos war Katt dem Borgege folglos. Es schien, als wolle er jeden Augenblick zusammenfallen. Da wendete der Richter die Hand, gab die Messerspitze behutsam heraus und hielt sie an das

Messer. Haargenaue passten die Bruststellen aneinander.

Katt wurde in das Gerichtsgelände eingelassen. Aber bevor man ihn den Prozeß machen konnte, entzog er sich durch den selbstgeschlossenen Strich der erblichen Gerechtigkeit.

Die Hand, die einen Toten rührte, lebte man am Grabe Michael Pantzes bei, damit er endlich Ruhe fände.

Meine Erinnerungen an Wilhelm Jensen

Zum gestrigen 100. Geburtstag des Dichters — Von Eva Gräfin von Baudissin

Als Kinder schenkte wir uns nach dem Sommer, den uns in unserer Vaterstadt nur das enge Hausgärtchen und ein gelegentlicher Spaziergang über die alten Bälle vermittelten. Da war er erst, wenn eines Morgens ein großer Möbelwagen vor die Haustür rollte. Zwei dicke braune Pferde und ein ebenso dunkler Fuhrer hielten ihn herbeigeführt, und nach zäher Begreifung mit Mensch und Tier holten wir mit beim Verlassen der für den Aufenthalt auf dem Lande bestimmten Möbel. Meine praktische Mutter verstand es, dem Innern eines Möbelwagens etwas Gemütliches zu geben; für sie selbst wurde eine Gaielounge bereitgestellt, auf die sie sich schon vor der Abfahrt legte, um zu lesen. Wir Kinder wurden dem geprügigten Kuffler überlassen.

An der Frase, am Bahnhof fuhren wir vorbei, denn kam die „Puppenbrücke“, so genann nach den Kopien flächiger Standbilder, die sie schmückte. Und hier sagte der dicke Fuhrer, weil wir über die Schultern zurückblickten und schickten, in jedem Jahr mit Großmut: „Dreht euch mal ruhig nach um, Kinner! Ich mach' mich da nichts aus.“ Das geschah, mit leiser Scheu vor unserer Mutter, die aber nichts zu hören schien, und darauf schlug Heinrich weiter vor: „Nun laßt es man auf, woher hat Herr Geibel es sonst geholt.“ Einer von uns begann, und vorzüglich fielen die andern ein:

In Lübeck auf der Brücken.
Da steht der Gott Verkur.
Er liegt in allen Stücken
Dymplische Natur.
Das hieß hietern, Mischel's!
In seiner Güttertrau —
Drum dreht er allen Fremden
Den blauen — — —

Das Wort auszusprechen, getrauten wir uns doch nicht, wir liebten nur. Aber Heinrich schob es laut und betrieblieh ein. Ein ganz leises Hüpfen klang hinter uns auf. Heinrich überdachte die mütterliche Mahnung, die auch ihm galt, mit einem kräftigen Peitschenknall, denn fragte er teilnehmend: „Sind sie all dort, in Smaragd, uns' Dichter an de Bauführer?“

Von Emanuel Geibel wußten wir es: er zog stets in den ersten warmen Tagen mit seiner Richte Mertha in das Sommerhäuschen, das hoch hinter dem „Mischel's“ lag, einem besonders schönen Waldteil an einem kleinen Abhang. Seine Tochter mit ihren Kindern folgte ihm später. Zu untrer Begrüßung fanden „Geibels“ stets an ihrem Gartengrund, und meistens schon vor Tor des alten gemüthlichen Strichhofs, an dem wir auch vorüberfahren mußten, „Onkel und tante Jensen“ mit ihren vier Kindern. Das jüngste von ihnen — als wir es zum ersten Mal sahen, noch ein Wädelkind — in längst die Gattin des Herzogs von Weimar.

Das Bauernhaus, dessen unteren Stock meine Eltern für den Sommer gemietet hatten, lag noch etwas näher zum Walde hin. Mittags aßen unsere drei befreundeten Familien gemeinsam in dem damals noch einmüthigen Strichhofs. Der Dichter, der Geibel war wegen seiner Schaffheit, mit der er alle ihm fremden Menschen abwehrt, ein wenig gefürchtet, auch an der Mittagstafel beherrschte er mit seinen herrlichen blauen, strahlendgelben Augen die Lage. Er sah natürlich an der Spitze und Jensens, ja sie galten in ihrer Eigenart doch als die Selbsten von uns allen. Sie lievelten sich nach eigenem Geschmack, unabhängig von der Mode, waren also ihrer Zeit weit voraus, sie prägten und benahmen sich anders als die übrigen, noch strenge der überkommenen Sitte Unterworfenen.

Rein, wir wurden nicht mit vollem Wohlwollen betrachtet. Noch dazu am Sonntag, wenn mein Vater zum Frühstück heraufkam und die drei Familien dort auch nachmittags und abends beieinander blieben. Da sah man in Geibels Garten, es wurde gelacht und erzählt, Heißig getrunken — und vor allem improvisiert! Darin war Emanuel Geibel ja Meister. Der Schmutz der Welt und seine Begeisterung rissen alle mit fort, während sein bester Freund, der Getreidemüller Heinrich Schund, der in diesen Sommer tagen stets hier weilte, und auch mein Vater ihm an Witze und Humor überlegen waren. Wilhelm Jensen erzählte, er habe eine die Ernachsen wie die Kinder kessende Welle, freinte Ironie, die wir Kleinen ja allerdings kaum würdigen konnten, würeten seine oft recht phantastischen Dichtungen vor Fremden Kindern, aber auch von deutschen Sagen und Selden. Seine achtschäftigen Kenntnisse waren ebenso umfangreich wie seine naturwissenschaftlichen. Das gemeinsame Studium der Medizin an rühmlichen Universitäten hatte zwischen meinem Vater und ihm eine bis zum Tode dauernde unverrückbare Freundschaft begründet. Unsere Erinnerungen aus der Studentenzeit lören auch wir Kinder gern.

Der Studiosus Wilhelm Jensen, der, auf Sylt geboren, sehr früh verwaiste, verließ

wahrscheinlich über noch geringere Mittel als mein Vater. Jedenfalls, wenn er in den Ferien mit nach Lübeck kam, wo mein Vater bei seiner ältesten Schwester Unterkunft fand — mein Großvater hatte damals als Professor der Rostocker Universität sein Amtsbüro, eine lange Festungsbastion abzugeben — mußte er bei Heinrich Schund zunächst einen Tag im Bett liegen bleiben, bis dessen berühmte alte Bibliothekarin Anna „das“ Bernd des jungen Studenten ausgediehen hätte! Die Beschränkungen haben seinem Humor aber wohl nie geschadet. Er war jedoch, nachdem er in München in Seines und Geibels Kreise sowie im „Grafobit“, dieser Vereinigung aller besten künstlerischen Kräfte der bairischen Zeit Aufnahme gefunden, seinem Studium untrer genorden und hatte sich vollständig der Literatur gewidmet. Nur kurze Zeit leitete er die „Schwabische Volkszeitung“ in Stuttgart, später die „Norddeutsche Zeitung“ in Hensburg. Nach einigen Jahren in Kiel und Freiburg siedelte er nach noch München über, verbrachte aber die Sommer am Oberrhein.

Damit hörten die gemeinsamen Sommerfrischen auf. Aber häufig kam er mit seiner Familie nach Lübeck zu seinen alten Freunden. Das war für uns stets eine Freudezeit. Wurde er doch auch uns Herauswachsenden niemals fremd; denn mein Vater ließ die aus München kommenden Briefe auch an Familienhilfe vor, und die von Wilhelm Jensen aus dem Oberrhein kamen wurden mit großer Eifer aufgearbeitet. Meine Jugendarbeiten wurden von diesen Urteilen beeinflusst worden. Es gab wohl kaum eine Erscheinung in der Literatur der damaligen Zeit, waren es nun Romane, Romane, Schandbücher, oder sonst noch irgendwelche Bücher wie „Membran“ als „Erzähler“, die realistischen Franzosen oder sogar Hebel, den man auch im Norden erst zu würdigen begann, die nicht zur Sprache gekommen wäre, wenn nicht die Freundschaft zwischen Marie Jensen und dem für uns so wertvollen Marie Jensen, die schönsten gewesen, die wieder sie empfangen hätten, und übertrafen in ihrem Gedankentiefen wie in ihrem Humor so manches Memoirenwerk.

Wahrscheinlich traf auch ein neuer Roman von Wilhelm Jensen ein, denn die geistige Fruchtbarkeit des Dichters war nicht weniger groß als seine Phantasie. Welche Kraft liegt nicht in seinem letzten Buch „Deutsche Männer, Gedächtnis der Roman aus dem Jahre 1899, ein Ehrenblatt zum hundertjährigen Gedenknis —“ es behandelt den berühmten Ritter durch Deutschland und die Rettung des Braunschweiger Herzogs mit seinen „Totenköpfen“ nach England hinüber. Mit dieser schönen Hater der Welt sind hinreichend vertrauten Handstück jedoch mit Jensen eine Verbindung hinein. Seitdem ich in München lebte, trat ich ihn und die Seiner Eltern, begannete ihnen auch im Gedächtnis Dank.

Nun liegt seine Photographie vor mir, die eines jungen Studenten mit einem Rückenwädel und der Solana seines Lebens, die er für meinen Vater auf das Bild ließ; er Männerrolle vor Fürstentronen! Damals war er 21 Jahre alt, das Datum zeigt die Jahreszahl 1858. Dieser Solana blieb er zeit seines Lebens dann freud!

Am 24. November 1911 starb Wilhelm Jensen in München und ruht auf dem schönsten Friedhof der Welt: im Klostergarten auf der Insel Frauenwörth im Oberrhein. Seine Gattin wie sein treuer Freund, der Walter Emil Hugo, der jahrelang in Jensen's Haus lebte, schlummern neben ihm.



Ministerpräsident Göring empfing die Frontkämpfer von 14 Nationen in Berlin findet gegenwärtig die Arbeitstagung der Permanenten Internationalen Frontkämpfer-Kommission statt. Aus diesem Anlaß empfing Ministerpräsident Generaloberst Göring gestern die Frontkämpfer-Vertreter aus 14 Nationen. Hier begrüßt Göring den österreichischen Delegierten Feldmarschallleutnant Czapp v. Birkenstetten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Personalform der Gesellschaft

G. m. b. H. oder Kommanditgesellschaft. Von Schiedsrichter Otto Bismme, Halle.

Der neue Entwurf der Zugeschreibungen... Personalform der Gesellschaft... G. m. b. H. oder Kommanditgesellschaft.

Wahlberechtigung zu beenden. Ob werden bei der G. m. b. H. wählbaren... Wahlberechtigung zu beenden.

Italiens Arbeitsführer auf Burg Vogelsang

Reichsleiter Dr. Ley übergibt Disziplinarordnung für die Ordensburgen... Italiens Arbeitsführer auf Burg Vogelsang.

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Table with columns for Rindfleisch, Schweinefleisch, and other market prices. Includes sub-sections for 'Haller Schlachthausmarkt' and 'Berliner Mittagsnotierungen'.

Table with columns for 'Wochenmarkt', 'Vekt. Erbsen', and other market prices.

Reichsanwalt in Hamburg 6 Prozent Diäten... Reichsanwalt in Hamburg 6 Prozent Diäten.

Wannengewinnung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzreden beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Tochter und Sportlerin Schwester...

Frau Alma Kempse geb. Kopp... In tiefer Trauer: Otto Kempse...

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten) mit nach Familienangehörigen. Geboren: Galle a. G., Hans Golligold...

Einzelhandel

Kleider-schränke 54.- 65.- 75.-... Wasch- und Friseurkommoden 52.- 55.- 65.- 75.-...

Zwangsvollstreckungen

Wittmann, den 17. Februar 1937, 10 Uhr, Galle (B., Wolf-Str. 113)...

Winterreifen in deutsche Mittelgebirge

Sachsenberg-Georgenthal... ab Aschberg im Vogtland. Abfahrtd. Sonntag, Preis für 20 Liter...

Die Parole

Reiseleitung Galle-Geb. Großgruppe Wanderversand... 20 Uhr im 'Vogler' Mitgliederversammlung...

Advertisement for 'Schwäche' (Weakness) medicine, listing symptoms and benefits.

Advertisement for 'Drucksachen' (Printed Matter) by Otto Hendel-Druckerei, listing various printing services.

Anzeigen in der Saale-Zeitung

Prospekte, Auskunft a. Anmeldung Lloyd-Reisebüro, Halle (Saale), Unt. Leipziger Str. (neb. Café Zorn)...

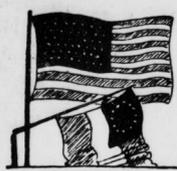
VEREINS-NACHRICHTEN

Reiseleitung Galle-Geb. Großgruppe Wanderversand... 20 Uhr im 'Vogler' Mitgliederversammlung...

Reiseleitung Galle-Geb. Großgruppe Wanderversand

20 Uhr im 'Vogler' Mitgliederversammlung... 20 Uhr im 'Vogler' Mitgliederversammlung...

Dr. Leonhard Fritzsche



Die Fahne der Rebellen

(2. Fortsetzung.)

Der andere Kranke aerrte an seinem Verband, um das Ehr frei zu machen. Er wollte mithören. Der Engländer fuhr fort:

„Die Brauerei, mit der die Südbahnen vier Jahre lang gegen eine doppelte, zuletzt vier- und fünffache Uebermacht gekämpft haben, konnte nun kein Panzer betreiben. Aber die Nordbahnen mühten sich vor der Wagnis das Zeugnis, daß sie ein ebenbürtiges und zuletzt noch besseres Gezeir hatten. Und das ist doch unmöglich. Wer der letzten Ueberlegenheit an Menschen und noch mehr an Material laubend nicht steht — der einzelne mag noch so tapfer sein — der ist doch ein Stümper. Der Ausgangspunkt war für die beiden gleich: Keiner verstand das mindeste vom Militär und vom Krieg. Keiner hatte Waffen, Munition, Gerät, Uniformen. Es ist zum Tödlichen, wie sich die Leute auf beiden Seiten im ersten Kriegsjahre benommen haben. Die im Norden hatten dreimonatigen Dienstverzug und gingen am Tag des Anmarsches mitten in der Schlacht nach Hause. Die Kavallerie des Südens aber brachten ihre schwarzen Verbrenner mit, ließen sie fallen stehen, jagten und wusch nachher die Erde davon. Der Süden lagte bellant. Am anderen Bett, der Kranke, schütt Grimmel. Denn er mußte auch lachen, das tat aber effig wohl.“

„Die Niederlage der Südbahnen, der Konföderierten, ist durch allgemeine wirtschaftliche Erschöpfung begründet. Es hatten zu wenig Geld, keine Industrie, ein etwedis Bahnsystem. Zuletzt gab es nicht mal mehr Zinseszins — viele Soldaten ließen barfuß — und einfache Dinge, wie Kinnabden, Schuhe und Nadel waren nicht mehr zu haben. Die Regierung der Südbahnen ist nicht an entscheidenden. Sie hat nicht viel geleistet, ihr fehlte die Fähigkeit und die Organisationsgabe des Nordens und sie ging in den Krieg ohne führung hin fort, obwohl sie sich mit dieser schwachen Kraft nicht gewinnen konnte.“

Der Kapitän schloß vor, die Unterredung für heute zu beenden. Doch der Kranke sprach weiter:

„Aber, die Art, wie der Sieger dann den Unterliegenden behandelt hat, stellt alles in den Schatten, was vor und nachher, a. B. nach dem Weltkrieg, von zivilisierten Völkern geschehen ist. Ich habe mich die Ehre des Siegers föhrt heute noch zum Sinn.“

„Es waren doch Rebellen!“ rief der Mann aus dem anderen Bett.

„Nicht!“, fuhr der Carl fort, während der Kapitän völlig berührt war. Ding das Streiten schon wieder an? Politizieren an Bord, in der Enge des Zuluamenzins: fast so schlimm wie Pest und Cholera!“

„Aber, obwohl bis heute noch kein Urteil einmündig entschieden hat, daß der Austritt von elf Staaten aus der Union verfassungswidrig war. Aber die Behandlung des Besiegten ist ein Beispiel dafür, was in einem Bürgerkrieg den Untertanen bevorsteht.“

Der Arzt kam herein und bat, den Besuch zu beenden. Als der Kapitän auf den Fuß trat, ließ er auf den deutschen Professor:

„Was, daß ich Sie treffe. Wollen Sie um fünf Uhr zu mir zum Tee kommen und mir noch etwas von diesem ver-, von diesem eckelhaften Krieg erzählen?“ Der Professor lachte erkrant zu.

„Das Nächstliegende freilich“, fuhr der Kapitän nach dem Gespräch über das Thema an Bord zu verbieten. Ich tue ja mein Möglichstes, die Passagiere auf andere Gedanken zu bringen. Die Vorkapelle dudelt den ganzen Tag, heute abend spielt eine Kapelltruppe, die zufällig mitfährt, gerade will ich in die K. Klasse, da sollen Atrophen sein.“

„Was machen denn die Delinquenten?“ forschte der Professor.

„Nun, nach Südbahnen. Weiß auch ich nicht, was ich mit ihnen machen werde. Wenn Sie unbedingt verschwiegen sein — ja, glaube es Ihnen schon — sage ich Ihnen was.“

„Er zog ein Telegrammformular aus der Tasche. „Ich habe heute früh meiner Gesellschaft einen Bericht über den Vorkall gefeuert. Der Chief schickte einen guten Tag zu haben, denn er fandte mir sieben seltsame Telegramme: „Do you best! Tun Sie Ihre Best!““

„Wir haben ja noch neun Tage Zeit. Und gutes Wetter.“

„Sturm wäre mir lieber. Seebrante freiten nicht, die meisten nur, ich muß jetzt gehen“, er gab dem Kapitän die Hand, daß ich noch ein paar Spokmacher aufreite. Vielleicht lasse ich auch eine Feuerübung mit allen Passagieren abhalten. Wenn Ihnen irgendein Fokuspunkt einfällt, lassen Sie mich wissen.“

Die zwei Männer saßen am Tisch in dem freundlichen Kapitänszimmer. Tee, Gebäck, Zigaretten, Schokolade. Eine Karte der Vereinigten Staaten, Roter und blauer Kreidestift.

„Man muß sich immer wieder“, hatte seher der Kapitän gesagt, „vor Augen halten,

daß es von London nach New York genau so weit ist wie von New York nach San Francisco. Eine riesige Landfläche. Gebürte das damals alles zu den Vereinigten Staaten?“

„Nun, großen Teil schon. Das Westens damals Einwohner, Verkehr, Städte und Industrie im Verhältnis weit stärker im Norden vereinigt als heute. Die Küste am Stillen Ozean erst noch wenig bebudelt, der Nordteil des Mittelwestens, heute das Weizengebiet, noch auf weite Strecken Frärie. Die erste Pazifikbahn stand allerdings vor der Vollendung, hingegen wurde das erste Seefabel nach Europa erst im Jahre nach dem Krieg angelegt.“

„Der Nordosten beherrschte also das Land.“

„Nein. Eben nicht! Jedenfalls nicht politisch. Das war ja die große Frage. Und um sie zu lösen, mußten 350.000 Menschen das Leben und ein paar Millionen ihre Gesundheit lassen.“

„Und das in einer Zeit, in der man doch wohl drücken jede Hand notwendig brauchte.“

„Dennoch ist man in diesen Krieg mit einer Zeit in der Grutallosheit und Ungerechtheit, die im Gegensatz zu den meisten anderen Kriegen, auch dem Weltkrieg, steht, von dem Jahr der Nord George, der es doch nicht muß, gesagt hat, daß man vereinigt geschliffert über die politische Uebereingehit der Südbahnen war so groß, daß sich folgendes ergeben hatte“ — der Professor zog einen Zettel aus einer Mappe: — „Obwohl 1860 die Zahl der Einwohner des Südens 28, die des Südens ohne die Millionen redloser Krieg, nur 7 Millionen betrug, waren seit Gründung der Union 1780 von 16 Präsidenten 11 Südbahnen gewesen, von 28 Bundespräsidenten 17. Von 33 Kongresspräsidenten waren es 21 und von den 67 Senatspräsidenten stammten nur 6 aus dem Norden.“

„Aber der Süden war doch wirtschaftlich noch mehr entwickelt.“

„Das stimmt nicht. Vom Wirtschaft bis zur Atlantik ebenfalls war er vollständig bebaut.“

„Mit Baumwolle vor allem.“

„Ja, aber mit wenig Nahrungsfrüchten, geringer Viehzucht. Der Süden bezog große Nahrungsmittel aus dem Norden. Und als im Laufe des Krieges die Nordstaaten mit ihren Kanonenbooten vom Norden und vom Süden her den Wirtschaft zerstören wollten und mit einem Handreich der Flotte der Orleans genommen, außerdem das, an sich militärisch unwichtige Gebiet am mittleren Stromlauf besetzt hatten, waren die mehr weidliche Landenden Gebiete vom Hauptland abgeschnitten. Schwere Range als Nahrungsmitteln trat in diesem reinen Agrargebiet ein, das hier humerte, soweit es sich nicht der Managen der Nordstaaten bemächtigen konnte, mit allers der Fall war. Das amerikanische Meer letzte nämlich den Norden, wie nicht annähernd Ihre, die englische Armee, im Weltkrieg, die doch zu den bestverfügbaren gehörte. Die konföderierte Seemarine mußte einmal nördlich von Richmond in Virginia eine große verlustreiche

und von vorne herein ausschließliche Schlacht schlagen, nur um den Abtransport der Beute zu ermöglichen. Sie hatte sich auf diese Weise auch einen nicht unerheblichen Teil ihrer Waffen und Munition.“

„Sagen Sie, Professor, dann war also die Seemarine gut? Und einer unserer Kaufleute, der den anderen in die Fehlerscheibe schüßte, hat nicht so ganz unrecht gehabt. Ich würde mich nämlich von seiner Majestät Armee auch nicht lassen lassen, daß sie eine Raubflotte sei.“

Der Professor lachte, wurde dann aber wieder ernst: „Der Kapitän! Die konföderierte Armee ist in keiner entscheidenden Schlacht geschlagen worden. Fast aber ihrem Gegner gegenwärtige Niederlage erlitten. Ein Vergleich mit der deutschen Armee im Weltkrieg liegt nahe. Nur war — Sie werden es nicht glauben — die Ueberlegenheit der Nordstaaten an Menschen und Material noch weit größer. Und selbst in den Schlachtkämpfen ist die konföderierte Hauptarmee nicht geschlagen worden. Sie hatte sich einfach aufgegeben. Aber Sie wollten den Grund der politischen Ueberlegenheit des Südens wissen.“

Es klopfte. Der Erste Offizier trat ein. Mister Harper lasse Herrn Kapitän bringen um eine kurze Unterredung bitten. — Der Kapitän machte eine eilige Wende. Nur ein Engländer kann so schauen, dachte sich der Professor.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Gde der SZ.

Wann das Offenwerden vor die Dichtung tritt, ist's am Ende leider nur ein Zeitabgemitt.

Auflösung des Kreuzworträtsels

a) 1 Bueckberg, 7 Lurba, 9 Tier, 11 Tri, 13 Ton, 14 Bild, 15 Land, 16 Elm, 19 Oas, 20 Raab, 22 Patron, 23 Erntekranz;

b) 1 Blaubeere, 2 Gut, 3 Grim, 4 Eber, 5 Brunfab, 6 Trill, 10 Wonal, 12 Jaa, 13 Tag, 17 Rete, 18 Wert, 20 Rat, 21 Bor.

Auflösung des Silberrätsels

1. Jochten, 2. Eiferum, 3. Diefel, 4. Erimme, 5. Racine, 6. Besch, 7. Aentur, 8. Ziegel, 9. Escamilla, 10. Indiana, 11. Heidenburg, 12. Gieschen, 13. Reifer, 14. Epäber, 15. Schwärze, 16. Kowitz, 17. Kemle, 18. Rubin, 19. Gacra, 20. Heilich, 21. Silbergert, 22. Mumpatz, 23. Ermin, 24. Jäme, 25. Beingeist.

„Aber hat einen Sparten reich, Wer's nicht glaubt, hat ihrer zwei.“

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 16 (E. Erler)

Weiß: 1. Be2-e4, Schwarz: 1. Sd8 oder f8, matt.

Stadttheater Halle
Heute, Dienstag, 20 bis nach 23 Uhr
Feira und Alla
Volksstück von Max Geisenhayer.
Mittwoch, 20 bis gegen 23½ Uhr
Die Zauberkiste
Oper von W. A. Mozart.

Morgen, Mittwoch, 20 Uhr
Saal der Berggesellschaft
Kurt Wichmann
singt
Schubert-Lieder
Am Flügel: Hans Helmut Ernst
Karten v. 1.-2. 30, Stud. - 75
6. Köthen, Gr. Ulrichstr. 38

Heidepark
Endstation der Linie 4, 14 u. 9.
Morgen, Mittwoch, ein
Rheinischer Abend
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanz.

Astoria-Kabarett
Mittwoch
Kaffeestunde
Programm
vom 16. Febr. bis 28. Febr. 1937
Gustav Bertram
Lieselotte Wien
3 Singorls
des großen Erfolges wegen prolongiert mit neuem Repertoire
dazu **Gastspiel**
Mady Aroid und Partner
Lucie Hafl
Gay und Glad
Heute Dienstag
Ende 4 Uhr

Heute Gr. Geldpreisskal
Friedrichstraße 5
Beginn 17, 20 und 20½ Uhr

Leipzig lacht im Eden-Cabaret
Kerpzinstraße 2, über

dem beliebten Komiker.
Paul Beckers ist eine Typo für sich, ein Original, das nicht zu überbieten ist. — Ferner:
Tris Daron
Die Welttravertine
Bob Gillette
Der König aller Exzentriker
Caranya's
Das Beste vom Besten

Paul Beckers
dem beliebten Komiker.
Paul Beckers ist eine Typo für sich, ein Original, das nicht zu überbieten ist. — Ferner:
Tris Daron
Die Welttravertine
Bob Gillette
Der König aller Exzentriker
Caranya's
Das Beste vom Besten

Ringkämpfe
Täglich ab 20.15 Uhr um den
Großen Preis v. Europa
Weltklasse am Start
Theater am Steintor
(früher Walthala)
Tageskasse 11-14 und ab 17 Uhr
Plätze RM -80 bis 3.-

2. Woche Gleichdreieck
Alarm auf Gleis B
Der große Ufafilm mit
Gustav Fröhlich
Hell Finkenzeller
Die mit Spannung geladene Geschichte eines gemeinen Verbrechens und einer jungen Liebe vor dem Hintergrund des tausendfältig schillernd. Bildes: Verkehr!
Täglich: 4.00 6.30 8.15 Uhr.
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Klosterbräu
Halle (Saale)
Talamstr. 6 Ruf 31895
Kulmbacher
Mönchsbräu
Das Exportbier von Weillull!
1/2 Ltr. . . 43 Pf.
1/4 Ltr. (Maßkrug) 82 Pf.
einschl. Bedienungsgeld!
FRITZ BODE

Zum Jas
Jeden Mittwoch nachm. 4 Uhr
Konzert
ununterbrochen
Portion Kaffee mit 1 Stück Kuchen 60 Pf.
Donnerstag Schiachtest!
Eigene Fleischerei und Köchinnale
Rechtlich. Mitgliedschaft von 60 Pf., an
Trotzpunkt in Halle! • Billigste Preise

Rundfunk am Mittwoch
Leipzig
Wellelänge 382
6.00: Morgenrund, Reichswetterbericht.
6.10: Rundfunkmarkt.
6.30: Aus Röh: Frühkonzert. —
Dajav. 6.50: Mittelungen für den Bauer und 7.00: Nachrichten.
8.00: Jungmannheit.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Musikalische Frühstunde.
9.30: Musik und Räde.
9.55: Schallensammlungen.
10.00: Heimkehr aus Frankreich. —
Schilderl am Richard Wagner von Herbert Marzuffel.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
10.45: Beste der . . . Jahren.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Grrart: Musik für die Arbeitstage.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Aus Karlsruhe: Musikalische Rundschau.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Musik nach Tisch (Schalpi).
15.00: Für die Frau: Fortsetzungsmittwoch.
15.15: Gwals Schib.
15.15: Rundbericht.
15.25: Wabel bei Sport und Spiel.
15.30: Musikalische Rundschau.
17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.15: Schallensammlungen.
17.30: Musikalische Rundschau.
17.40: Bericht über die Tagungsarbeiten der Reichs- und Landesmusikvereine.
17.50: Musik nach Tisch.
18.00: Musik zum Feierabend.
18.30: Rundbericht von den deutschen Musikvereinen in Angerburg, von den Ost-Weimereisen.
18.40: Musik zum Feierabend.
19.00: Rundbericht von den deutschen Musikvereinen in Angerburg, von den Ost-Weimereisen.
19.10: Musik zum Feierabend.
19.20: Rundbericht von den deutschen Musikvereinen in Angerburg, von den Ost-Weimereisen.
19.30: Musik zum Feierabend.
19.40: Rundbericht von den deutschen Musikvereinen in Angerburg, von den Ost-Weimereisen.
19.50: Musik zum Feierabend.

Wegen des Horst-Wessel-Gedenktages kommt
Groch
nur am 22. Februar
Für Dienstag gelöste Karten können zurückgegeben oder bei Hotel am Gr. Ulrichstraße 38, umgetauscht werden.

Deutschiandsender
Wellelänge 1571
6.00: Godespiel, Morgens und Wetterbericht. Anhö: Schalpi.
6.30: Aus Röh: Frühkonzert. —
Dajav. 6.50: Nachrichten.
9.40: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
10.00: Heimkehr aus Frankreich. —
Schilderl am Richard Wagner von Erla Wulmann.
10.30: Frühlicher Frühkonzert.
11.30: Musik zum Feierabend.
11.40: Der Bauer hört. —
Anhö: Zeit, Wetter und Börse.
12.00: Aus Grrart: Musik für die Arbeitstage.
12.15: Gwals Schib.
12.30: Musik zum Feierabend.
12.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
13.00: Musik zum Feierabend.
13.15: Gwals Schib.
13.30: Musik zum Feierabend.
13.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
14.00: Musik zum Feierabend.
14.15: Gwals Schib.
14.30: Musik zum Feierabend.
14.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
15.00: Musik zum Feierabend.
15.15: Gwals Schib.
15.30: Musik zum Feierabend.
15.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
16.00: Musik zum Feierabend.
16.15: Gwals Schib.
16.30: Musik zum Feierabend.
16.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
17.00: Musik zum Feierabend.
17.15: Gwals Schib.
17.30: Musik zum Feierabend.
17.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
18.00: Musik zum Feierabend.
18.15: Gwals Schib.
18.30: Musik zum Feierabend.
18.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
19.00: Musik zum Feierabend.
19.15: Gwals Schib.
19.30: Musik zum Feierabend.
19.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
20.00: Musik zum Feierabend.
20.15: Gwals Schib.
20.30: Musik zum Feierabend.
20.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
21.00: Musik zum Feierabend.
21.15: Gwals Schib.
21.30: Musik zum Feierabend.
21.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
22.00: Musik zum Feierabend.
22.15: Gwals Schib.
22.30: Musik zum Feierabend.
22.45: Kleine Rundschau für die Hausfrau.
23.00: Musik zum Feierabend.